

Gartenkunst-Museum Schloß Fantaisie, Ansicht von der Gartenseite

Thorsten Marr

Gartenkunst-Museum Schloß Fantaisie

Die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen hat am 21. Juli das Gartenkunst-Museum Schloß Fantaisie eröffnet. Es ist das bislang einzige Museum für Gartenkunstgeschichte in Deutschland. Für ein solches Museum bietet Schloß Fantaisie bei Bayreuth ideale Voraussetzungen, zumal die weitläufige und historisch bedeutende Gartenanlage in das Museumskonzept einbezogen werden kann. Im Schloß führen über 200 Exponate in die deutsche und europäische Gartengeschichte ein, und im Park kann der Besucher wichtige Epochen der Gartenkunst nacherleben.

Museumskonzeption

Das Museum stellt in achtzehn themenspezifisch gestalteten Räumen wichtige Aspekte der Gartenkunstgeschichte vor. Die einzelnen Themen werden in einer schlüssigen Abfolge zur Anschauung gebracht. Den Schwerpunkt bildet die Entwicklung der Gartenkunst vom 17. bis 19. Jahrhundert. Ein besonderes Augenmerk gilt den Gartenanlagen in Süddeutschland und hier vor allem denen in Bayern. Auch die fränkischen Gärten werden ihrem historischen Rang entsprechend gewürdigt.



Anna Rosina Lisiewska, Herzogin Elisabeth Friederike Sophie von Württemberg, Öl auf Leinwand, um 1750

Die Themenabfolge:

- Abriß der Gartenkunstgeschichte
- Gegenüberstellung von regelmäßigem und landschaftlichem Stil
- wichtige Gestaltungselemente der Gartenkunst: Skulpturen, Wasser und Bauwerke im Garten
- wichtige Voraussetzungen der Gartenkunst: Gartenliteratur, Gartenpersonal, Gartenwerkzeug
- wichtige Pflanzen im Garten: Blumen, Obst und Gemüse
- Orangerie und Palmenhaus
- Schloß und Park Fantaisie
- Gartennutzung im zeitlichen und gesellschaftlichen Wandel: Gartenmöbel und Gartenzierat, Feste und Spiele im Garten, Kloster-, Bauern- und Bürgergarten, Volksgarten

Die Führungslinie durch das Museum ergibt sich durch die Abfolge der verschiede-

nen Themenräume. Dennoch läßt sie dem Besucher genügend Freiraum, den Gang durch die Ausstellung individuell zu gestalten. Bei der Einrichtung des Museums wurde darauf geachtet, daß jeder Besucher den Rundgang genießen kann. Das Museum ist nach neuesten museumspädagogischen Erfordernissen konzipiert und behindertengerecht ausgebaut.

Ausstellungsstücke

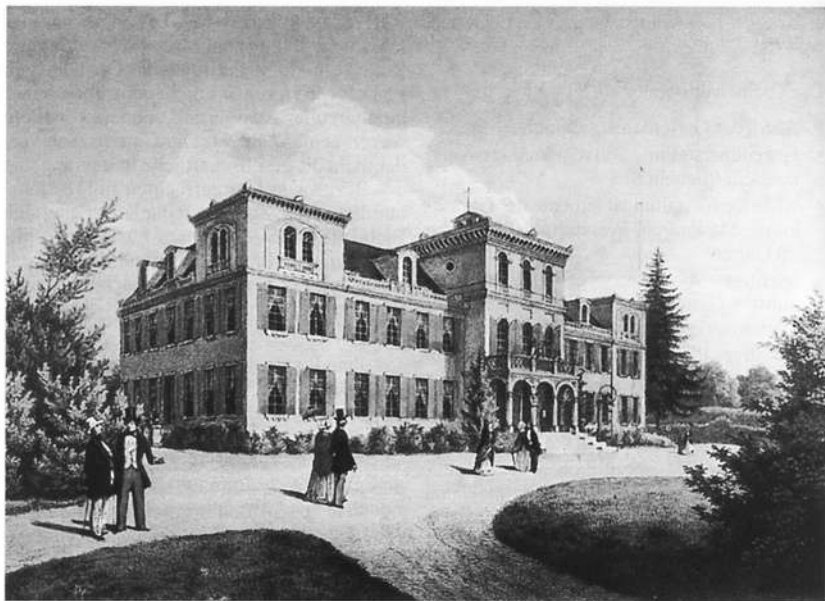
Im Gartenkunst-Museum Schloß Fantaisie werden zahlreiche originale Ausstellungsstücke gezeigt. Den Grundstock der ständigen Ausstellung bilden Exponate aus dem Fundus der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, der in den zurückliegenden Jahren durch Ankäufe von Gemälden, Graphiken, Büchern, Porzellan und Fayencen, Gartenmöbeln, Gartenzierat und Gartenwerkzeugen gezielt erweitert wurde. Lücken im Exponatbestand konnten durch Leihgaben anderer Museen und Institutionen geschlossen werden.

Bei der Auswahl der Exponate hat der inhaltliche Bezug zum Museum eine zentrale Rolle gespielt. So fasziniert das Gemälde von Peter Jacob Horemans nicht nur wegen seiner qualitätvollen Ausführung, sondern vor allem wegen seines Motivs. Die Gartenszene verdeutlicht die gesellschaftliche Bedeutung, die der Besitz von Gartenfrüchten im 18. Jahrhundert besaß. Zudem hat der Künstler einige Elemente des Nutz- und des Lustgartens miteinander verschränkt. Während die Bediensteten mit der Gartenarbeit beschäftigt sind, spazieren die Herrschaften durch die Anlage und genießen die Konversation.

Anhand weiterer Exponate wird deutlich, welche Blumen, welches Obst und welche Gemüsearten zeitweilig in besonders hohem Ansehen standen. Kunstvoll gezeichnete Gartenpläne führen vor Augen, welche gestalterischen Mitteln in den verschiedenen Epochen zur Anwendung kamen und an welchen Orten historisch bedeutende Gartenanlagen entstanden. Es wird deutlich, daß der Beruf des Gärtners zu allen Zeiten geachtet war und eine anspruchsvolle Ausbildung voraussetzte.



Peter Jacob Horemans, Dame im Garten, Öl auf Leinwand, um 1750.



Georg Könitzer, Schloß Fantaisie, Ansicht von der Gartenseite, Mitte 19. Jh.

Mehr Himmel als Erde

Zur Ausstellung von Adrian A. Senger in Bayreuth (Mai bis Juli 2000)

„Da liegt der Himmel näher an der Erde ... hinter den rauchenden Bergen.“ So beschreibt Jean Paul die Landschaft zwischen Wunsiedel, Hof, Coburg und Bayreuth. Der Dichter, dessen 175. Todestag sich im November 2000 jährt, hatte die südliche Mittelgebirgsschwelle und das Fichtelgebirge im Blick. In Schwarzenbach war er von 1790–1794 Gründer und Leiter der Elementarschule. Es war die Zeit Pestalozzis, die Zeit der (vielen) Schulversuche.

Das Besondere an der oft rauen Gegend im Fichtelgebirge und seinen Ausläufern ist das Licht, das wie mit leichter Wasserfarbe verwischt, wie hingetuscht, zwischen Himmel und Erde liegt und der Erde so nah kommt, dass es rauchblau zwischen Wäldern und Bergen steht: „Mehr Himmel als Erde“, wie der Titel einer Ausstellung mit Aquarellen von Adrian Arthur Senger suggeriert. Lichtzeichen sind Botschaften von ganz eigener Art und Schönheit.

Adrian Arthur Senger ist den Lichtzeichen auf der Spur. Der gebürtige Mainfranke (geboren 1926 in Maidbronn bei Würzburg) lebt seit 1971 als freischaffender Maler und Grafiker in Schwarzenbach an der Saale. Wahrscheinlich hat er bei seinen ausgedehnten Wanderungen mit Blättern, Skizzenbuch, Stiften und Palette ähnliche Orte gefunden und fixiert wie 200 Jahre vor ihm Jean Paul. Wo die Landschaft unberührt geblieben ist, hat sie sich kaum verändert. Adrian Senger malt nicht im Atelier, sondern vor freier Natur. „Die Natur malt mit“, erzählt Senger.

Im Brotberuf ist Adrian Senger ein vielgefragter Grafiker – darauf will ich hier nicht eingehen: nicht auf die große Welt der kleinen Briefmarke beispielsweise, die Adrian Senger ebenso wie Banknoten meisterhaft gefertigt hat, nicht auf geometrisches Linienspiel, das Senger in der Nachfolge von Victor Vas-

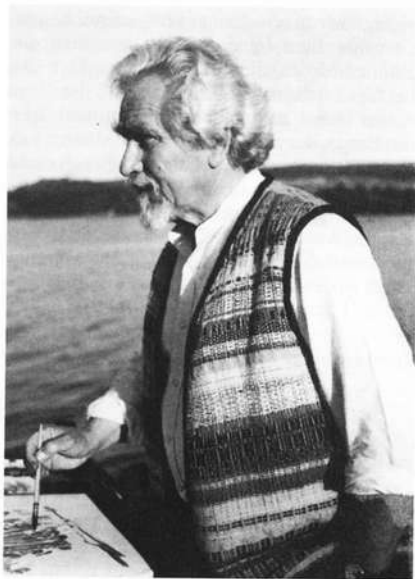


Foto: Hans-Joachim Hirsch

arely in späteren Lebensjahren noch ausforscht und für sich erprobt hat: Senger ist vor allem ein Maler von Licht und Landschaft, von Wolken und von Wasser, von Bergen, Bäumen, Sträuchern, Blüten, von der ruhigen Schönheit seiner Heimat, die er, bewandert in der Kunst des Aussparens, durch Andeutungen konkretisiert. Alles fließt in diesen Bildern. Mit einer Linie, einem Bogenschwung, einem Farbfeld – Rapsfelder im Mai z. B. – hält er fest, ohne festzuhalten, hält er inne, ohne zu verharren, wie es Eugen Gomringer in seiner Einführung zu dem gemeinsamen Buch „Wir verschweben, Wir verschwinden“ treffend und richtig beschrieben hat. Eine Patina von Zeitlosigkeit liegt über jedem Bild. Es hat Bestand. Es ist gültig.